

Bundeskonzferenz der Kommunalarchive

Unterausschuss Aus- und Fortbildung

in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe 2 im VdA
und dem LWL-Archivamt für Westfalen

Fotos und Filme im Archiv – von analog bis digital

Abstracts

25. Fortbildungsseminar der BKK
23. – 25. November 2016, Erfurt

Prof. Dr. Jens Jäger (Universität Köln)

Mehr als Illustration? Geschichtswissenschaft und Bildquellen

Der Vortrag skizziert das ambivalente Verhältnis der Geschichtswissenschaft mit Bildquellen. Es hat lange gedauert, bis Bilder als gleichwertige Quellen anerkannt wurden. Gegenwärtig ist das Interesse sehr groß und damit auch der Wunsch nach zuverlässig dokumentierten Bildern in Archiven und Bibliotheken. Gleichzeitig ist das methodische Instrumentarium der Bildanalyse ausbaufähig. Die Gedanken werden am Beispiel einer der wichtigsten Bildtypen seit Mitte des 19. Jahrhunderts, der Fotografie, entfaltet. Hierbei ist es gerade die Subjektivität und Ästhetik der Bilder – auch der scheinbar authentischsten – die sie zu außerordentlich reichhaltigen und wichtigen Quellen macht.

Angaben zum Referenten:

- *Heisenbergianer am Historischen Institut der Universität zu Köln.*
- *Schwerpunkte seiner Arbeit sind u.a. Historische Bildforschung, Umgang mit Bildquellen und Fotografiegeschichte.*
- *Einschlägige Publikationen: Fotografie und Geschichte (Historische Einführungen Bd. 7), Frankfurt/M. 2009 sowie Überlegungen zu einer historiographischen Bildanalyse, in: Historische Zeitschrift (im Erscheinen)*

Christine Feld (Historisches Archiv der Stadt Köln)

Herausforderung und Chance – Fotografien in Kommunalarchiven

Nahezu alle Kommunal- und Kreisarchive in Deutschland überliefern Fotografien in ihren Beständen. Daraus erwächst nicht nur eine Verantwortung, sondern auch die Möglichkeit, aktiv an der Bewahrung des deutschen Fotoerbes mitzuarbeiten. Etwas überraschend ist daher die Beobachtung, dass diese spezielle Quellengattung in der einschlägigen Literatur und auch in den archivfachlichen Diskussionen bisher eher geringe Aufmerksamkeit erfahren hat.

Mit großer Sicherheit stellen die besonderen archivfachlichen, konservatorischen, rechtlichen und technischen Anforderungen fotografischer Quellen die Archive vor Herausforderungen. Der Großteil des Materials gelangt zudem im Rahmen nichtamtlicher Überlieferung ins Archiv. In Anbetracht dessen erscheint es wenig verwunderlich, wenn die Archivierung von Fotos mancherorts zugunsten der gesetzlichen Pflichtaufgaben vernachlässigt wird.

Nichtsdestotrotz birgt die fotografische Überlieferung gerade im Bereich der Kommunal- und Kreisarchive eine große Chance. Verschiedene Beispiele haben gezeigt, dass sich die Mühe durchaus lohnt, denn kaum eine Quellengattung bietet derart vielseitige Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten wie ein Foto. Richtig eingesetzt, kann sich die Archivierung und Nutzbarmachung von Fotos durchaus positiv auf das eigene Sammlungsprofil, die Erschließung neuer Benutzer- oder Interessentengruppen, die Öffentlichkeitsarbeit und das Image des Hauses, die Aquse von Drittmitteln oder die überregionale Wahrnehmung des Archivs auswirken.

Angaben zur Referentin:

- *Ausbildung zur Buchbinderin an der Universitätsbibliothek Münster*
- *Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Historischen Hilfswissenschaften an der Universität Köln*
- *seit 2011 Mitarbeiterin des Historischen Archivs der Stadt Köln und berufsbegleitende Ausbildung an der FH Potsdam im Rahmen des Weiterbildungs-Masterstudiengangs Archivwissenschaften, Fachbereich Informationswissenschaften (Abschluss 2014)*

Ruth Bach-Damaskinos M.A. (Stadtarchiv Nürnberg)

Über den Wert der Fotografie – Archivische Überlieferungsbildung und Sammlungstätigkeit im Stadtarchiv Nürnberg

Seit den späten 1890er Jahren wurde die fotografische Ablichtung von Nürnbergs Architektur und Straßen als Aufgabe von der Bauverwaltung wahrgenommen, und im Auftrag des Bauamts wurde der sich in rasantem Tempo vollziehende Stadtwandel dokumentiert. Die Aufnahmen waren in erster Linie für eine Verwendung innerhalb der städtischen Behörden vorgesehen.

Im Jahr 1993 erfolgte die Übernahme dieser mittlerweile auf nahezu eine Million Fotografien angewachsenen Sammlung, die von der Bildstelle des Hochbauamts aufbewahrt wurde, durch das Stadtarchiv Nürnberg. Mit der Eingliederung in die Archivtektonik sind mehrere, sowohl nach dem Bildträger gegliederte als auch auf die jeweiligen Fotografen bezogene Bestände entstanden. Sie zählen zu den Kernbeständen innerhalb der Fotosammlungen des Archivs.

Inzwischen wurden diese durch Abgaben weiteren Materials durch die verschiedenen städtischen Baubehörden wesentlich erweitert. Zudem hat das Stadtarchiv vor gut sechs Jahren damit begonnen, wieder aktiv in den Bereich der Stadtbildfotografie einzusteigen. Seither werden wieder – teilweise in Zusammenarbeit mit der Bauverwaltung sowie der Stadtheimspflege – Neubauten, Abrisse sowie Veränderungen an historisch bedeutsamen Gebäuden erfasst.

Angaben zur Referentin:

- *1978-1984 Studium der Kunstgeschichte und Archäologie an der Universität Erlangen-Nürnberg*
- *Sachgebietsleiterin des Bereichs audiovisuelle Bestände am Stadtarchiv Nürnberg*

Stefan Watzlawzik (Kreisarchiv Stormarn, Bad Oldesloe)

Lokalzeitung schenkt Archiv 200.000 Fotonegative – was nun?! Erschließungsstrategien am Beispiel eines Journalistennachlasses

Kurz nach der Jahrtausendwende wurde in der Mehrzahl der deutschen Zeitungsredaktionen von der analogen Fotografie auf die digitale gewechselt, weil der Herstellungsprozess zunehmend elektronisch erfolgte und die Bilddateien nicht erst aufwändig technisch verarbeitet werden mussten, bevor sie nutzbar waren. Seitdem bieten die Verlage umfangreiche Sammlungen, die über Jahrzehnte regional gewachsen sind, den Kommunalarchiven an, da kaum noch eigenes Interesse an der Nutzung besteht. Doch was tun, wenn der Anruf erfolgt und das Archiv die Entscheidung schnell treffen muss, zehntausende Negative und Abzüge zu übernehmen oder auf einen wesentlichen Teil einer Dokumentation zu einem Ort oder einer Region im 20. Jahrhundert zu verzichten?

Das Kreisarchiv Stormarn hat die Entscheidung mehrfach zugunsten der Übernahme solcher Sammlungen getroffen. Anhand von zwei Beispielen aus der Praxis sollen inhaltliche sowie methodische Festlegungen für die Erschließung und damit verbundene Digitalisierung vorgestellt werden. Ziel ist, Erfahrungen auszutauschen, wie der inhaltliche Zugriff auf die Massen auch für Archive mit wenig Personal in den Griff zu bekommen ist.

Angaben zum Referenten:

- *2000-2003 Ausbildung im gehobenen Archivdienst des Landes Baden-Württemberg*
- *seit 2003 Mitarbeiter im Kreisarchiv Stormarn in Bad Oldesloe, seit 2010 dessen Leiter*
- *seit 2010 Mitglied im Vorstand des Verbands der schleswig-holsteinischen Kommunalarchivarinnen und -archivare e.V.*

Stefan Gööck (Sächsisches Staatsarchiv, Archivzentrum Hubertusburg)

Anforderungen an die Erschließung von audiovisuellen Medien

Im Sachgebiet Audiovisuelle Medien werden Kinematografie, Audiografie und Videografie für alle Abteilungen des Sächsischen Staatsarchivs bearbeitet.

Um Verluste zu vermeiden, muss für jedes audiovisuelle Objekt sein Typ und seine Bedeutung für den aufgezeichneten Inhalt erkannt werden. Dies gilt auch dann, wenn eine inhouse-Bearbeitung nicht in Frage kommt. Vorgestellt werden folgende Themen:

- Materialität (Konfektionierung, Träger, Aufzeichnungsschicht, Aufzeichnungsverfahren, Sicherungskonzept)
- Wiedergabedauer
- Unterscheidung Werk / Material (Mitschnitt, Rohmaterial, Kamerakassette)
- Titel (Werktitel, Büchsentitel, Archivtitel)

Das Verhältnis Titel / Stück wird am Beispiel eines kinematografischen Konvoluts entwickelt, wobei auf folgende Aspekte eingegangen wird: Generationen, Stückelung / Akte, Bild und Ton, Duplikat, kombinierte Kopie, formatreduzierte Kopie, Master und Benutzerkopie. Erörtert wird, warum es oft schwierig ist, ein Original zu bestimmen, warum das Vorhandensein mehrerer Stücke zum gleichen Titel nicht immer als Doppel-Überlieferung bewertet werden muss und welches Konzept mit dem Sicherungspaket verfolgt wurde.

Alle physischen, spezifisch audiovisuellen Formate müssen als veraltet gelten und sind an eine breite Palette überwiegend obsoleter Medientechnik gebunden, deren Nutzung / Beschaffung / Instandhaltung spezielle Kenntnisse erfordert. Vor der Wiedergabe historischer AV-Medien kann es nötig sein, sie zunächst lauffähig zu machen. Während riskanter Wiedergabe-Versuche empfiehlt sich eine Mitzeichnung.

Für die Verzeichnung sind neben archivfachlichen auch urheberrechtlich relevante Fragen und die branchentypischen Erwartungen der Benutzer (z. B. cineastische) zu berücksichtigen.

Angaben zum Referenten:

- *Wechsel vom Chemie-Studium zur kommunalen Kulturarbeit (Veranstaltungen, Ausstellungen, Fotografie, Medienpädagogik, Publikationen, örtliche Film- und Videoproduktion)*
- *seit 1997 Tätigkeit im Sächs. Staatsarchiv Leipzig, dort Aufbau des Sachgebiets Audiovisuelle Medien, 2007 Umzug in das neue Archivzentrum Hubertusburg / Wernsdorf*

Kerstin Jahn (Kompetenzzentrum Bestandserhaltung, Zentral- und Landesbibliothek Berlin)

Ein alter Umzugskarton chaotisch gefüllt mit losen Fotos und Filmen – Zur archivtauglichen Lagerung von Foto- und Filmmaterial

Foto- und Filmmaterialien erfahren in vielen Archiven und Bibliotheken, oft ungewollt, eine eher stiefmütterliche Behandlung. Oft hemmen fehlende Kenntnisse davor, die Materialien zu erschließen und archivtauglich aufzubewahren. Auf diese Weise wird der Verlust von historischen Objekten – und damit Zeitzeugen – aber auch umliegenden Archivguts riskiert.

Materialien, Schadensbilder und mögliche Gefahren für den Bestand zu erkennen, einzuschätzen und die daraus folgenden präventiven Maßnahmen zum Schutz einzuleiten und umzusetzen, bedarf umfassender Fachkenntnisse. Nur mit geschulten als auch sensibilisierten Mitarbeitern und dem Einsatz qualifizierter Fachexpertise können konservatorisch wirksame und wirtschaftlich effektive Mittel geplant und nachhaltig eingesetzt werden.

Die Restaurierung geschädigter Materialien ist oft ein finanziell großer Aufwand und kann nicht jeden Informationsverlust rückgängig machen. Daher ist die korrekte archivtaugliche Aufbewahrung und Handhabung von Anfang an ein wichtiger Teil des Bestandserhaltungskonzepts, welches das Archivgut langfristig schützen kann.

Angaben zur Referentin:

- *2003-2005 Studium der Kunstgeschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm Universität Bonn*
- *2010 Abschluss des Diplom-Studiengangs Restaurierung und Konservierung von fotografischem und audiovisuellem Kulturgut an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin*
- *2011-2013 Tätigkeit als Restauratorin, Projektleiterin und Beraterin im Technischen Zentrum für Bestandserhaltung des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums, Pulheim*
- *seit 2014 Mitarbeiterin im Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg*

Dr. Ralf Springer (LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster)

Digitalisierung von Fotos und Filmen: Hilfe, ich verstehe meinen Dienstleister nicht – Basiswissen für Archive

Bit, DPI, HD, 2K, TIFF, VOB und MOV – mit dem Dienstleister auf Augenhöhe zu kommunizieren, ist für manches Kommunalarchiv ein hoher Anspruch, wenn es um Fragen der Foto- und Filmdigitalisierung geht. Denn einerseits spielen die audiovisuellen Sammlungen in den Archiven oft nur eine Nebenrolle und andererseits ist das Arbeitsgebiet der Dienstleister von einer hohen Dynamik und großen Technikvielfalt geprägt. Zahlreiche Fachbegriffe aus der digitalen Film- und Fotowelt sind vom Hören zwar bekannt, doch welche Bedeutung sie im Digitalisierungsprozess von Glasplatten, 16 mm-Filmen und Videokassetten spielen, schon weniger. In der Praxis ist dem Kommunalarchiv an einer guten Digitalisierung gelegen, die Umsetzung wird oft dem Dienstleister mit seinen Empfehlungen überlassen. Doch nicht immer ist die „beste Qualität“ auch die gewünschte Qualität und nützt vor allem dann wenig, wenn am Ende des Digitalisierungsprozesses nur stark komprimierte Dateien stehen, damit die Filme auf eine DVD passen und Fotos ins Internet eingestellt werden können. Welche Parameter sollten also bei der Vergabe eines Digitalisierungsauftrages beachtet werden, damit das Archiv digitale Dateien erhält, die den Erwartungen entsprechen, den Ansprüchen genügen und im technischen Umfeld des Archivs genutzt werden können? Um sich diesen Fragen anzunähern, werden in dem Vortrag einige Grundbegriffe der Digitalisierung, Codierung und Speicherung von Foto- und Filmarchivalien erläutert.

Angaben zum Referenten:

- *Studium der Geschichte und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten in Bochum und Oldenburg; Promotion im Fach Geschichte*
- *Ausbildung zum Diplom-Archivar an der FH Potsdam*
- *seit 2006 tätig im Bild-, Film-, Tonarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen*
- *seit 2015 dessen Leiter*

Ulf Preuß M.A. (FH Potsdam, Koordinierungsstelle Brandenburg-digital, Potsdam)

Digitalisierung von Fotobeständen: Kooperative Ansätze bei der Planung und Realisierung am Beispiel der Digitalisierung von Glasplattennegativen

Digitalisierung von Kulturerbe ist eine zunehmend wichtige Zusatzaufgabe der Gedächtniseinrichtungen, wie es Archive sind. Hinter dem Begriff der Digitalisierung verbergen sich vielfältige und zusammenhängende Handlungsfelder, von der Bestandsauswahl für die Digitalisierung bis zur digitalen Archivierung. Diese Bereiche gilt es bei allen Digitalisierungsvorhaben zu berücksichtigen, Fotobestände bilden davon keine Ausnahme. Für die Digitalisierung von Fotobeständen werden die zu berücksichtigenden Kernaspekte vorgestellt und anhand eines beispielhaften Projektes zur kooperativen Digitalisierung von Glasplattennegativen näher erläutert.

Angaben zum Referenten:

- *Studium Bibliotheksmanagement (B.A.) und Informationswissenschaften (M.A.) an der Fachhochschule Potsdam*
- *seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fachhochschule Potsdam und Leiter der Koordinierungsstelle Brandenburg-digital*

Gerald Kronberger (Stadtarchiv Reutlingen)

Reutlinger Filme in der Landesfilmsammlung Baden-Württemberg – ein Depositum des Stadtarchivs im Haus des Dokumentarfilms in Stuttgart

2009 hat das Stadtarchiv Reutlingen als eines von inzwischen rund 60 Archiven in Baden-Württemberg seine Filmsammlung als Depositum an die dortige Landesfilmsammlung übergeben. Seit 2002 erfolgt deren Aufbau durch das Haus des Dokumentarfilms in Stuttgart (HDF), das 1991 als „europäisches Medienforum“ gegründet worden war. Mit dem Beitrag sollen sowohl Stadtarchiv wie auch das HDF kurz vorgestellt werden. Im Blickpunkt steht die Zusammenarbeit beider Einrichtungen:

- deren Zustandekommen vor dem Hintergrund der Betreuung einer „anspruchsvollen“ Sammlungsgruppe und der Rasanz medialer Entwicklungen,
- die vertraglichen Regelungen ebenso wie die seitherige Kooperation sowie
- die ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem HDF erfolgte Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die 2009 realisierte Produktion des Kompilationsfilms „Reutlingen – eine Filmreise in die Vergangenheit“.

Der Beitrag versteht sich als Erfahrungsbericht über den Umgang mit einem Bestand, der im Kontext der Gesamtüberlieferung eines einzelnen Kommunalarchivs keinen zentralen Stellenwert besitzt, in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch nachhaltig zu dessen Renommee beitragen kann.

Angaben zum Referenten:

- *1985-1988 Ausbildung zum Diplom-Archivar*
- *seit 1988 Mitarbeiter im Stadtarchiv Reutlingen*

Dr. Paul Klimpel (iRights.Law, Berlin)

Ins Netz gegangen? Gefahren und Risiken der Vermittlung von Inhalten über das Internet

Das Urheberrecht birgt für Archive, Museen und Bibliotheken viele Probleme, wenn sie Werke nutzen und zugänglich machen wollen. Alle Rechte retrospektiv zu klären, ist etwa bei Filmen mit vielen beteiligten Urhebern fast unmöglich.

In der Praxis sind deshalb an vielen Stellen „Fiktionen“ an die Stelle eines lückenlosen Nachweises der Rechtekette getreten: plausible Vermutungen darüber, wo die Rechte an einem Werk liegen.

Risikomanagement tritt an die Stelle von Rechteklärung.

Doch ein solches Vorgehen ist riskant. Zunehmend geraten auch Gedächtnisinstitutionen in den Fokus von Abmahnanwälten und werden Opfer betrügerischer Rechteanmaßung. Ohne eine Änderung der rechtlichen Rahmenbedingungen wird eine umfangreiche Digitalisierung des kulturellen Erbes nicht möglich sein.

Angaben zum Referenten:

- *Studium der Rechtswissenschaften in Bonn, später in München, wo er sich auch für Philosophie, Psychologie und Sozialwissenschaften an der Jesuitischen Hochschule für Philosophie einschrieb. Nach Abschluss des Philosophiestudiums 1998 Referendariat in Berlin.*
- *2002 kam er zur Stiftung Deutsche Kinemathek, deren Verwaltungsdirektor er von 2006 bis 2011 war.*
- *Seit 2011 koordiniert er den Bereich kulturelles Erbe im Internet & Gesellschaft Collaboratory, seit 2012 arbeitet er als Rechtsanwalt und ist Leiter des iRights.Lab Kultur.*

Prof. Dr. Ulrich Nieß (Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte)

„Was nichts kostet, ist auch nichts wert?“ Wie viel Marktorientierung vertragen unsere Bild- und Filmbestände?

Die meisten Kommunalarchive verfügen in der Regel über eine größere Bildsammlung, nicht wenige haben zudem mehr oder weniger lokal bedeutende Filmunikate. Im immer stärker visuell geprägten Medienzeitalter besitzen diese Bestände fraglos einen Marktwert. Mit diesen Sammlungen können Kommunalarchive gerade in den sozialen Medien besonders punkten, kann Marketing für sich betreiben.

Die Nutzung von Bildern oder Filmen durch Dritte ist aber immer noch üblicherweise in einer Gebührensatzung geregelt, die nicht wenige abschreckt. So ist eine Grundhaltung vieler Archivnutzer erkennbar, die Bildbestände als gemein- und damit kostenfrei betrachten. Durch die Bereitstellung von riesigen, kostenfreien Onlineangeboten wird diese Grundhaltung noch verstärkt. Andererseits erwarten die Träger von ihrem Kommunalarchiv auch einen gewissen Kostendeckungsgrad. Zudem gilt der klassische, Albert Einstein zugeschriebene Lehrsatz: „Was nichts kostet, ist nichts wert!“ Wie viel Marktorientierung ist im digitalen Zeitalter angesichts unterschiedlicher Kunden noch sinnvoll, und soll und muss ein Archiv für seine Bild- und Film-schätze einen Obolus verlangen oder nicht?

Angaben zum Referenten:

- *Studium der Geschichte, Mathematik und Sozialkunde*
- *1991-1993 Referendariat für den höheren Archivdienst*
- *seit 1993 Tätigkeit im Stadtarchiv Mannheim, seit 2000 als dessen Leiter*

Dr. Johannes Rosenplänter (Stadtarchiv Kiel)

Menschenleere Strände. Das Fotoarchiv online des Stadtarchivs Kiel und das Recht am eigenen Bild

Das Recht am eigenen Bild mit seinen gerade vier Paragraphen (§§ 22, 23, 24 und 33 KunstUrhG) steht in der archivrechtlichen Diskussion oft im Schatten des komplexen Urheberrechts. Als das Stadtarchiv Kiel Konzepte entwickelte, um digitalisierte Fotobestände online zu veröffentlichen, erwies sich das Recht am eigenen Bild allerdings als der viel problematischere Rechtskreis. Es verbietet genau das, was das Archiv vorhatte: Bilder verbreiten, auf denen Personen zu sehen sind. Im Ergebnis blieb nur, sich auf die Ausnahmetatbestände des § 23 KunstUrhG zu stützen und ihre Anwendung im Einzelfall zu prüfen. Der Vortrag wird diesen Prüfvorgang an Beispielen nachzeichnen. Dabei zeigt er auch, dass es unerlässlich ist, Bewertungsmaßstäbe zu entwickeln, um gleichartige Fälle auch gleich zu behandeln und die Entscheidung für oder gegen eine Veröffentlichung begründen zu können.

Angaben zum Referenten:

- *Studium der Geschichte und Romanistik an den Universitäten Oldenburg, Kiel und Caen (Frankreich)*
- *2004-2006 Referendariat am Landesarchiv Schleswig-Holstein*
- *seit 2006 Leiter des Landesarchivs Schleswig-Holstein*

Andrea Rönz M.A. (Stadtarchiv Linz am Rhein)

Präsentation von Bildbeständen bei Online-Diensten

Bildsammlungen haben in den meisten Archiven einen hohen Stellenwert. Für die kostengünstige Online-Präsentation und -Nutzung digitaler Fotobestände bieten die Sozialen Netzwerke eine Reihe von Fotoplattformen wie Flickr, Pinterest oder Instagram mit der Möglichkeit, einzelne Fotos oder auch komplette Foto-Serien online zu stellen, zu kategorisieren, kommentieren oder im Web 2.0 zu verbreiten. Somit können die Bildbestände eines Archivs bekannter gemacht und auch die Nutzer in die tiefere Erschließung bzw. Identifizierung von Fotos eingebunden werden. Der Beitrag stellt die gängigsten Online-Dienste anhand von Beispielen aus dem Archivbereich und speziell den derzeit in der Entwicklung befindlichen Auftritt des Stadtarchivs Linz am Rhein im Fotocommunity-Portal Flickr vor.

Angaben zur Referentin:

- *1994-1999 Studium der Germanistik und Geschichte in Bonn*
- *Leiterin des Stadtarchivs Linz am Rhein, freie Redakteurin und Autorin*

Dr. Bernhard Post (Landesarchiv Thüringen, Weimar)

Advocacy – brauchen Archive Lobby-Arbeit?

Zwar kommt kaum ein Kriminalfilm ohne den Gang des Ermittlers in ein Archiv aus, in dem er dann die entscheidenden Hinweise findet, die grundlegende Bedeutung der Archive für jede Verwaltung wird von den Zuschauern jedoch durchweg unreflektiert konsumiert. Gerade in den letzten zwanzig Jahren hat sich ein rasanter Wechsel im Aufgabenspektrum der archivischen Arbeit vollzogen. Die digitale Revolution und die moderne Informationsgesellschaft zogen eine erhebliche Aufgabenverschiebung und Aufgabenverdichtung nach sich. Die Herausforderungen sind insgesamt gewachsen, ohne dass dies den politischen Entscheidungsträgern wie auch der Öffentlichkeit immer bewusst ist. Im Jahr 2011 unterstrich die UNESCO mit einer Archivdeklaration, dass die Archive neben ihrer kulturbewahrenden Funktion vor allem auch Säulen eines jeden demokratischen Rechtsstaats sind, indem sie Verwaltungshandeln dokumentieren.

Wir alle sind aufgerufen – gerade in Zeiten der Kürzung von Personal und Mitteln – die Bedeutung unserer Arbeit nach außen zu tragen.

Angaben zum Referenten:

- *1975- 1981 Studium der Geschichte, Germanistik, Pädagogik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz*
- *1984-1987 Referendariat am Landeshauptarchiv Koblenz*
- *seit 1993 Leiter der Abteilung für neuere Bestände am Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar, seit Juli 2008 dessen Leiter*
- *seit Juli 2016 Leiter des neugegründeten Landesarchivs Thüringen*